

Die Rodungssiedlung Gaiberg 700 Jahre plus x ?

Eine Zusammenstellung neuerer Erkenntnisse
anlässlich der 700-Jahr-Feier im Jahr 2012

Wolfgang Himmelmann



Strukturplan um 1300 – kurz vor der ersten urkundlichen Erwähnung

Dieser Beitrag bezieht seine Grundlagen aus unterschiedlichen Quellen. Die hier vorgestellte Zusammenfassung wurde im Jahr 2012 und später mit verschiedenen Schwerpunkten den Gaibeger Bürgern präsentiert. Sie war Grundlage eines neuen Bandes zur Ortsgeschichte, eines großformatigen Kalenders, bis hin zu einem Theaterstück das mit fünf Zeitakten von mehr als 80 Darstellern im Ortszentrum aufgeführt wurde.

Zu den einzelnen Quellen: Die allgemeinen historischen Grundlagen stammen aus verschiedenen Veröffentlichungen des Historikers Dr. Günther Wüst. Hier wurde mit der Übersetzung der Urkunde aus dem Jahr 1312 auch die Voraussetzung für eine Darstellung der damaligen Ortsstruktur ermöglicht. Die archäologischen Grabungsergebnisse und Datierungen sowie die einzelnen Baustufen der Peterskirche wurden aus der Magisterarbeit von Johannes Haasemann MA zur Verfügung gestellt. An den Ausgrabungsarbeiten war auch der Archäologe Dr. Ulrich Himmelmann beteiligt. Diese beiden waren neben dem Heidelberger Bauforscher Dr. Peter Marzolf auch beratend an der zeichnerischen Umsetzung durch den Architekten Wolfgang Himmelmann beteiligt. Die Aufteilung der Gemarkung in die verschiedenen Nutzungszonen, die dargestellten Gebäudekonstruktionen sowie die Agrartechnik entspricht dem derzeitigen Stand der Mittelalterforschung.

Der Ortsplan bzw. die Gewinnpläne vom Stand 1860 stammen aus dem Archiv des Staatlichen Vermessungsamtes Heidelberg.



1150

Irgendwann im 12. Jahrhundert entsteht am Südhang des Königstuhlmassivs eine Rodungssiedlung

Am östlichen Ende eines Höhenrückens entsteht eine Kapelle. Um diese herum werden, in der Nähe eines Wasserlaufes, die ersten Höfe errichtet. Um auch den etwas höher gelegenen Bereich um die Kapelle versorgen zu können, wird der Tuttelbach im Oberlauf aufgestaut und teilweise umgeleitet. Der Rückfluss dieser Anlage war noch bis ins 19. Jahrhundert offen zu sehen und ist im amtlichen Vermessungsplan von 1860 eingezeichnet.



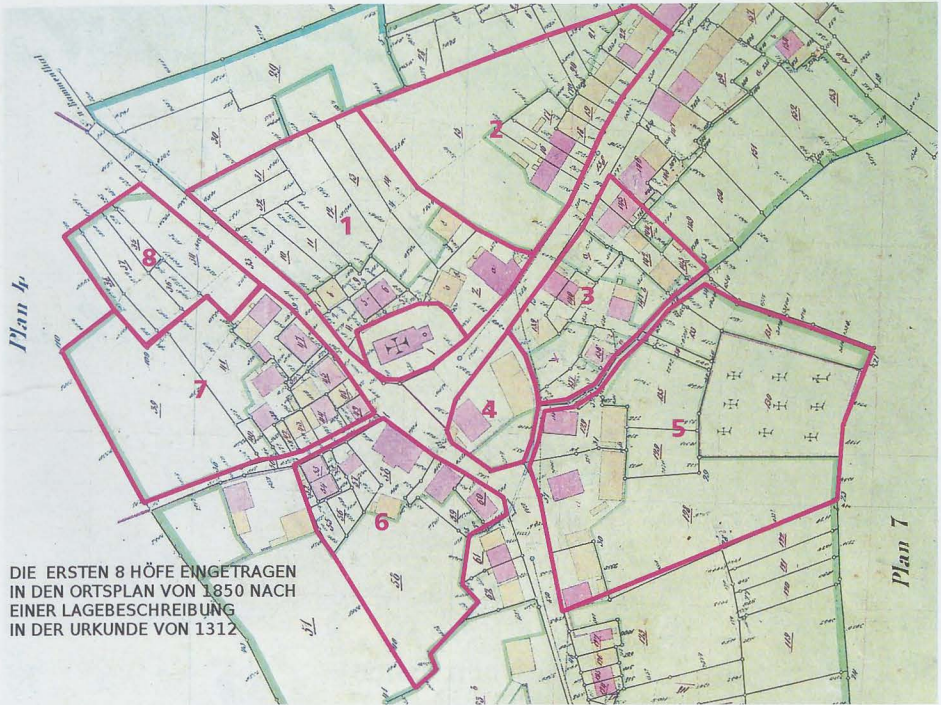
1300

Gaiberger Zentrum um 1300

Die Kapelle war damals bereits ca. 150 Jahre alt – der Turm ungefähr 50 Jahre. Bauweise und Ausstattung des Kirchleins entsprechen nach Aussagen der Archäologen einem eher gehobenen Standard.

Steinbau mit Ziegelerdeckung - farbige Glasfenster - farbige Innenwandflächen - kunstvolle Altarausstattung - Doppelgrab unmittelbar vor dem Altar (Stifter ?)

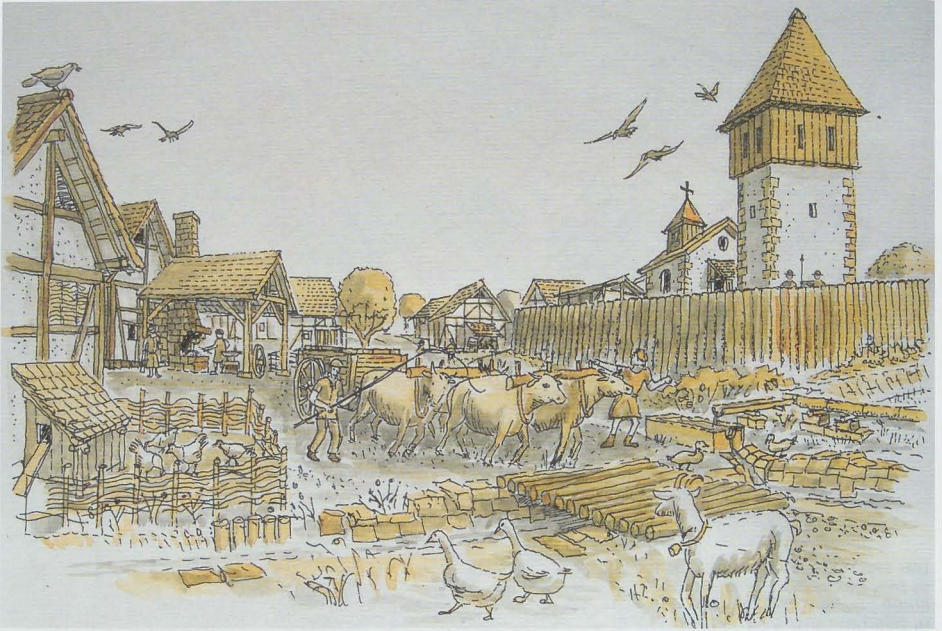
Die Quellen der Datierung und die Angaben zur Ausstattung sind die Funde im Mauerwerk, den Fundamenten der Nachfolgebauten und den dazwischen liegenden Bodenflächen.



Versuch einer zeichnerischen Umsetzung der Inhalte der Urkunde von 1312

Gaiberg besteht aus acht unterschiedlich großen Höfen, bewohnt von 15 Familien mit ca. 70 bis 80 Personen. Diese Höfe sind nahezu kreisförmig um die Kapelle angeordnet. Einer der großen Höfe liegt „jenseits der Tuttel“





So könnte es um 1300 ausgesehen haben

Oben der Blick über den Brunnenbereich – unten der Blick zum Hof jenseits der Tüttel

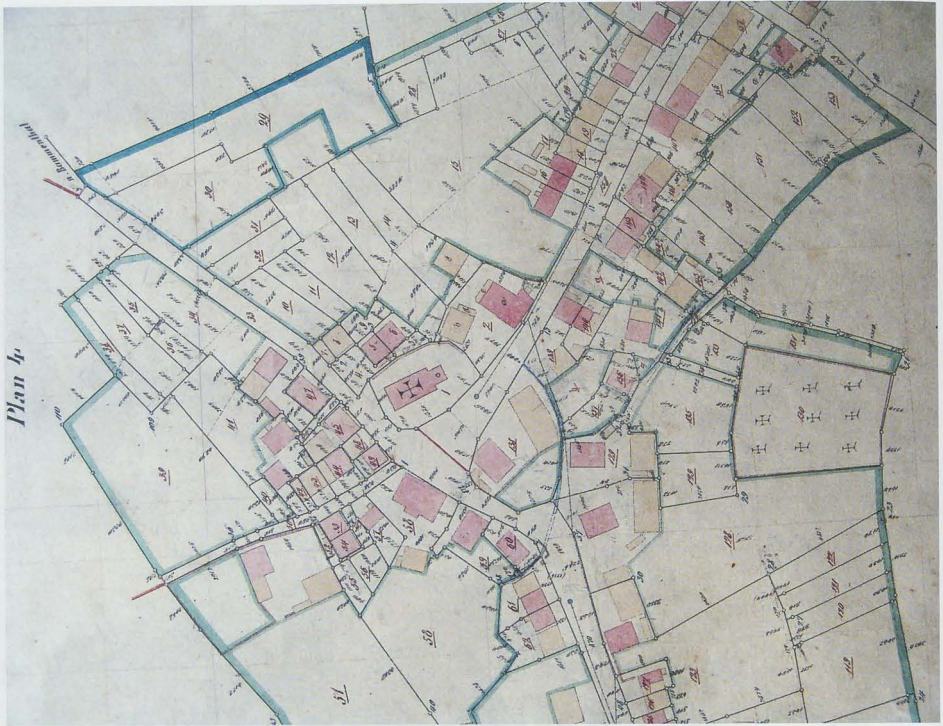




Die Kirche im Jahr 1622

Die bauliche Verbindung mit dem Turm erfolgt ca. 1550. Auch um diese Zeit wird der Palisadenring durch eine massive Steinmauer mit Zugangsbauwerk ersetzt. Die Reste dieses Mauerringes stehen unter Denkmalschutz und sind südwestlich der Kirche zu sehen.

Zu Beginn des 30-jährigen Krieges belagert General Tilly sechs Monate lang Stadt und Schloss Heidelberg. Seine 15000 Soldaten lagerten am Gaisberg und verpflegten sich aus den umliegenden Dörfern. Das war der Beginn einer fast 70 Jahre dauernden Notzeit, die zum nahezu vollständigen Niedergang der Dorfgemeinschaft führte.



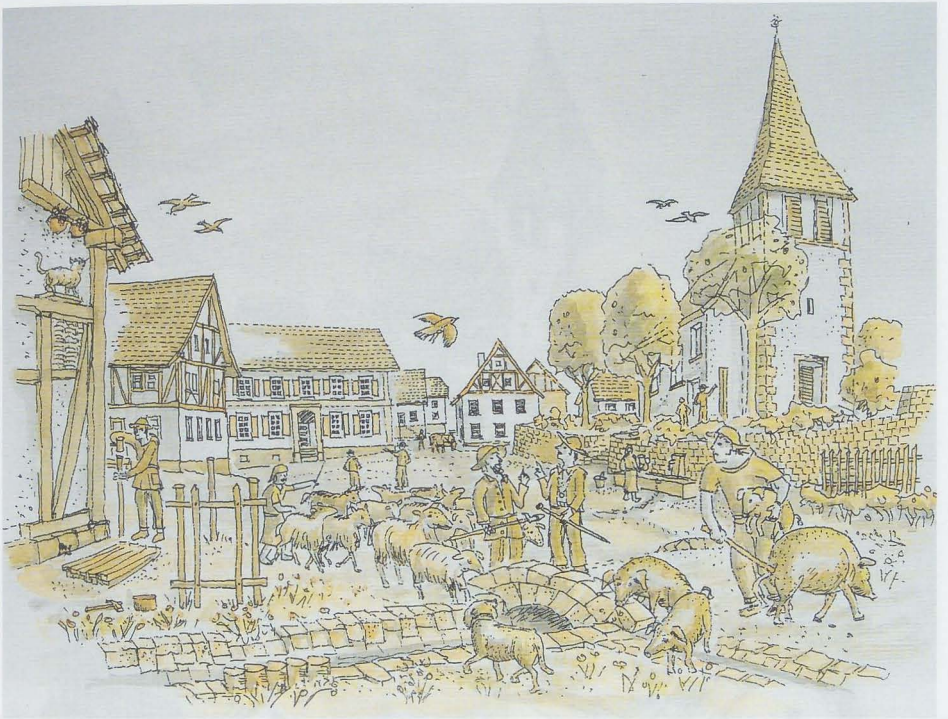
Gaiberg gemäß Vermessungsplan um 1860 – im Vordergrund ist der neu errichtete Friedhof zu sehen



Die Entwicklung nach dem Pfälzer Erbfolgekrieg ab 1700

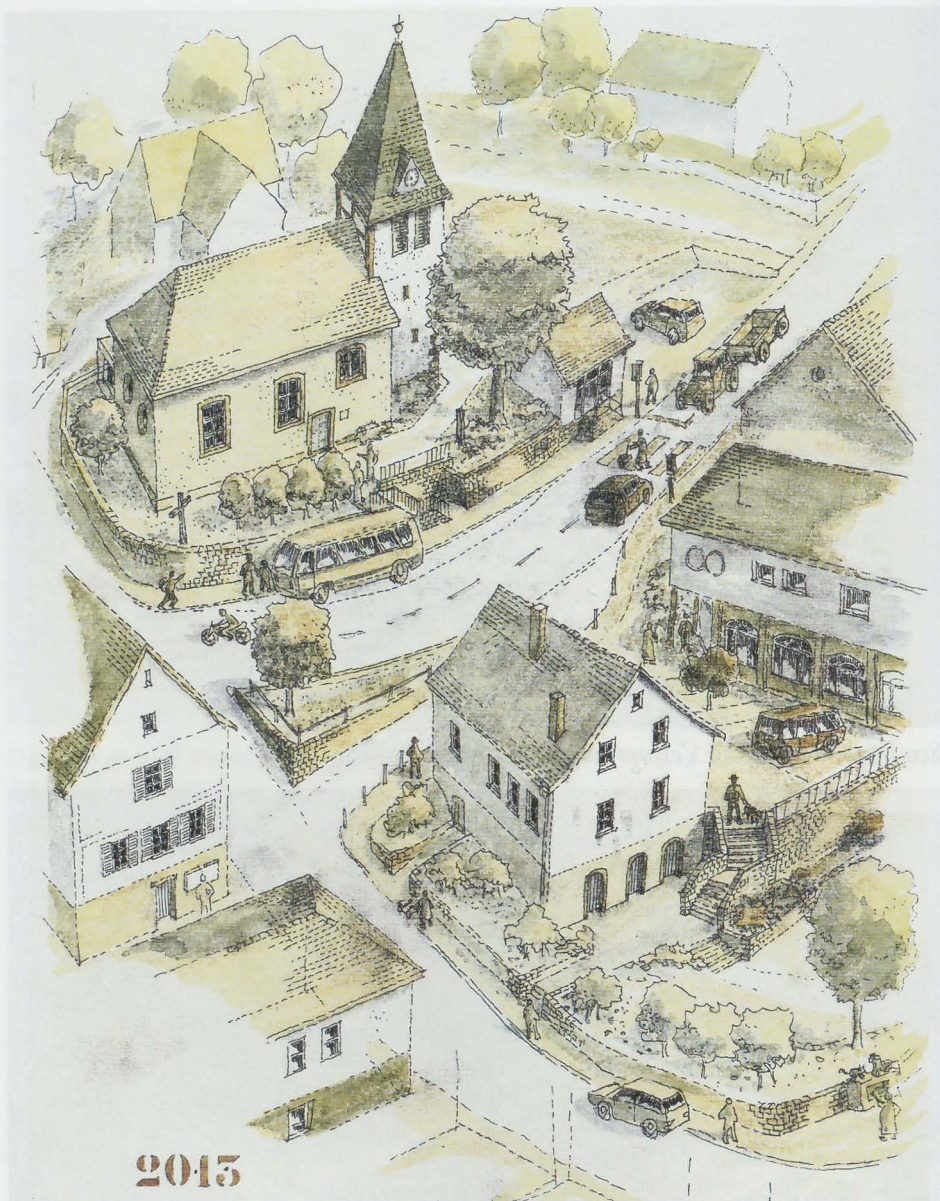
Es geht auch in Gaiberg wieder langsam aufwärts. Die niedergebrannten Fachwerkbauten werden auf den erhaltenen Steinkellern neu errichtet. Durch die steigenden Bevölkerungszahlen entstehen weitere Neubauten, die zum Teil heute noch erhalten sind.

Die bisherige Wasserversorgung aus dem aufgestauten Tuttelbach wird nach und nach durch ein Druckwassersystem aus Lärchenholzleitungen (Deicheln) ersetzt. Der Leitungsverlauf, die Lage der Quelfassung sowie die Brunnenstandorte sind in den oben erwähnten Vermessungsplänen erkennbar.



Straßenbilder gemäß Vermessungsplan 1860





2015

Auch in Gaiberg beginnt zögernd die Neuzeit

Das einstige Haufendorf mit der Peterskirche als Mittelpunkt entwickelt sich langsam zum Straßendorf. Diese Entwicklung hält bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts an. Erst danach entstehen die ersten Neubaugebiete.

Damit beschleunigt sich auch der Wandel vom reinen Bauerndorf zur stadtnahen Wohngemeinde. Im Bereich des Straßendorfes ist dieser Vorgang auch heute noch gut zu erkennen. Dieses nur für Gaiberg typische Ortsbild gilt es bei zukünftigen Änderungsplanungen entsprechend zu beachten.



Gaibinger Straßenszenen 2012

